„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.50
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada $2.50
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant:
1835 Halifax Street, Regina.

21. Jahrgang. | 16 Seiten. | Regina, Sask., Mittwoch, den 16. Mai 1928. | 16 Seiten. | Nummer 28.

Ku Klux Klan von Saskatchewan bloßgestellt

Enthüllungen des Exorganisators Emmons vor Gericht

Kukluxer wollten Terrorismus nach amerikanischem Muster einführen

Zugehörigkeit zum Klan darf nicht einmal unter Eid vor Gericht bekannt werden

Regina. — Ueber die Gerichtsverhandlung gegen Hugh (Pat) Emmons, den früheren Klanorganisator von Saskatchewan, haben wir bereits im letzten „Courier" kurz berichtet. Doch verlohnt es sich wohl, auf die Ergebnisse des Prozesses noch näher einzugehen, insbesondere aber die Aussagen des Emmons vor Gericht genauer wiederzugeben.

Der Angeklagte erklärte, seine Heimat sei South Bend, Indiana, wo er 26 Jahre gelebt habe. Bereits in den Ver. Staaten habe er dem Ku Klux Klan angehört, wo er eine bevorzugte Stellung eingenommen habe.

Von South Bend, Indiana, kam auch Lewis A. Scott samt seinem Sohn Harold (beide sind mit Klangeldern von Saskatchewan flüchtig gegangen und bis heute noch nicht verhaftet worden.) Auf Betreiben des älteren Scott ging Emmons mit ihm nach Canada. Scott hatte angegeben, er sei von Fowler, dem Superintendenten eines Baptistenkollegs in den Ver. Staaten, den man aus dem Klan und aus seiner Kirche ausgeschlossen habe, zum „King Kleagle" von Saskatchewan ernannt worden. Fowler gab sich als Oberhaupt des Klan in Canada mit dem Hauptsitz in Toronto aus. Nach Darstellung von Scott, der den sich irrgubenden Emmons zum Mitmachen überreden wollte, sollte der Klan in Saskatchewan eine „gute christliche Wohltätigkeitsgesellschaft" sein, die sich nicht mit Auspeitschungen, Teeren und Federn wie in den Ver. Staaten befassen solle. Die Ueberredungskunst des älteren Scott hatte bei Emmons Erfolg, sodaß dieser sich an der „Expedition" nach Canada beteiligte. Damit die Sache in Canada nicht mit dem Klan in den Ver. Staaten verquickt werde, hat Emmons seinen Namen in H. F. Emoury umgeändert, um so jeden Verdacht zu beseitigen.

In Regina angekommen, unterbreitete Scott dem Emmons (alias Emoury) einen Kontrakt, worin letzterer zu einem „Kleagle" oder Organisator des „Unsichtbaren Reiches" (Ku Klux Klan) in Saskatchewan ernannt und mit allen erforderlichen Vollmachten ausgestattet wurde, mit dem Vorbehalt, daß er nach den Anweisungen von Scott, dem „King Kleagle" von Saskatchewan, zu verfahren habe.

Dann wurde und zwar von Moose Jaw aus mit der Organisationsarbeit begonnen. Wenn ein Mann aufgenommen wurde, erhielt er eine Applikation, Geheimworte, Notsignale und mußte er $13 bezahlen. $8 gehörten dem Herrn Emmons, $5 mußten an die Geschäftsstelle des „King Kleagle" in Regina geschickt werden. Vom 18. Dezember 1926 bis zum April 1927 war Emmons unter diesen Bedingungen tätig. Die Mitglieder kamen aber nicht so schnell und zahlreich, wie man ursprünglich gerechnet hatte. Darüber klagte Emmons bei Scott und wünschte ein neuerliches Abkommen mit dem „Imperial Board", dem zwei führende Männer, der „Imperial Wizzard" und der „Imperial Klazif" angehören. Diese waren C. L. Fowler in Toronto, von dem schon die Rede war, und Dr. Hawkins (der vor nicht langer Zeit eine Hetzrede gegen die Fremdgeborenen gehalten hat). Insgesamt nahm Emmons in Saskatchewan ungefähr $20,000 ein, wovon er monatlich $800 für sein Leben, seine Organisationsarbeit usw. benötigte und auch die Veranstaltung einer Klan-Demonstration in Moose Jaw bestritten haben will.

Am 26. April 1927 war er nach South Bend, Ind., zurückgekehrt, kam aber im Mai wieder nach Saskatchewan auf Verlangen von Scott. Nach seiner Rückkehr durfte Emmons die $13 für sich behalten. Mit diesem Gelde war für jedes Mitglied die Aufnahmegebühr und das Mitgliedsgeld für 3 Monate bezahlt. Dann begann man auch mit der Organisation der weiblichen Kuklurer, die bei der Aufnahme $6.50 für die ersten drei Monate entrichteten. Auch dieses Geld fiel Emmons zu mit dem Bemerken, daß er davon die Unkosten der Damenabteilung bestreiten müsse. (Für all diese Zuwendungen an Emmons wurden Briefe von Scott vorgelegt, die Emmons zum Einkassieren ermächtigten.)

Während seiner Tätigkeit in Saskatchewan durchstreifte Emmons so ziemlich die ganze Provinz nach allen Himmelsrichtungen, hielt Reden und nahm Aufnahmen vor in Saskatoon, Prince Albert, Weyburn, Kerrobert, Carlyle, Fort Qu'Appelle und an vielen anderen Orten.

Van Dyk, der jetzt Polizeichef in Melville ist, sprach in der Geschäftsstelle in Moose Jaw, in Tränen aufgelöst, bei Emmons vor. Er war von der Polizei in Moose Jaw entlassen worden, weil er dem Klan beigetreten war. Emmons verhalf ihm zu einer Sekretärstelle bei Puckering, zu dem noch ein gewisser Riddell kam.

Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen zog Emmons die Namen von Dr. J. T. M. Anderson von Saskatoon, Dr. Smith von Moose Jaw und Dr. Cowan von Regina in den Prozeß herein, die angeblich aus politischen Gründen sich in den Ku Klux Klan eingemischt haben sollen, wogegen J. F. Bryant lebhaft widersprach, der von Anderson in Erwartung solcher „Enthüllungen" bereits zur Abgabe eines Dementis beauftragt war. (Wir haben darüber schon berichtet.)

Der schon erwähnte Van Dyk war nach dem Verschwinden des Herrn Emmons einer der ersten, die gegen Emmons Beschuldigungen vorbrachten, wie, er habe Klangelder sich unrechtmäßig angeeignet usw.

Als Grund für sein Verschwinden aus Saskatchewan gab Emmons an, daß man in Klankreisen versucht habe, eine ähnliche radikale Einrichtung wie die „Night Riders" auch in Saskatchewan einzuführen. Emmons war der Meinung, daß es auf diese Weise auch in Saskatchewan zu Blutvergießen kommen könne. Er habe in den Ver. Staaten bereits mitangesehen, wie Kinder bei Klandemonstrationen getötet und wie Männer von den Kuklurern ermordet worden seien. Das habe er in Saskatchewan nicht mehr erleben wollen; daher habe er die Provinz verlassen.

Aus den weiteren Mitteilungen des Exorganisators Emmons ist noch von Interesse: In Moose Jaw hatte der Klan bei der Abreise des Emmons etwas über 2000 Mitglieder. Emmons begab sich nach Toronto, wo ihm mitgeteilt wurde, daß Dr. Hawkins im Hauptquartier zu Toronto zum „King Kleagle" von Saskatchewan als Nachfolger von Scott ernannt werde. Hawkins erhielt von Emmons alle Quittungen, Schlüssel usw. Nachdem Emmons so aus seinem Dienst in Saskatchewan entlassen war, begab er sich nach South Bend und von dort nach Florida.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Japanischer Einfall in China

Protest der nationalen Regierung beim Völkerbund

Nanking, China. — Die Nationalistische Neuigkeitsagentur veröffentlicht einen Bericht, in dem behauptet wird, daß die japanischen Truppen den von Mauern umgebenen Teil der Stadt Tsinan 3 Stunden lang bombardierten. Bei dieser Beschießung sollen mehr als 500 Chinesen getötet worden sein.

Der Diktator Nordchinas, Marschall Tschang Tso-Lin, hat, wie eine Reuterdepesche aus Peking meldet, alle zivilen und militärischen Behörden in ganz China telegraphisch verständigt, daß er wegen der zwischen China und Japan in der Provinz Schantung entstandenen kritischen Lage eine zeitweilige Einstellung der Feindseligkeiten zwischen dem Norden und dem Süden proklamierte.

Marschall Tschang führt in seinem Telegramm an, daß während der Bürgerkrieg in China seit mehreren Jahren im Gange war, die Kommunisten versuchten, das Land zu ruinieren. Er habe stets befürchtet, daß der Bürgerkrieg eine Störung in den freundschaftlichen Beziehungen Chinas zu ausländischen Mächten zur Folge haben könnte und die unglückseligen Vorfälle in den letzten Tagen hätten diese Befürchtung gerechtfertigt. Unter Berücksichtigung der Sachlage habe er daher seinen Truppen anbefohlen, die Feindseligkeiten gegen die südlichen Armeen einzustellen, um das Land zu retten.

Die Londoner Zeitung „Expreß" bringt die Nachricht, daß Japan Vorbereitungen trifft, außer der Nagoja-Division von rund 18,000 Mann, deren Transport nach Tsingtau gestern vom Kabinett beschlossen wurde, noch zwei andere Divisionen nach der Provinz Schantung zu entsenden.

Ferner hat die japanische Regierung den zwei geschützten Kreuzern „Abukuma" und „Jintfu" den Befehl zugehen lassen, sich von Kure nach Schanghai zu begeben, um das in den chinesischen Gewässern befindliche japanische Geschwader zu verstärken.

Das japanische Konsulat in Schantung macht bekannt, daß die Nationalisten abgelehnt haben, die Bedingungen eines japanischen Ultimatums zu erfüllen. Diese Bedingungen lauten nach amtlicher Angabe:

1. Japan verlangt, daß sich die nationalistischen Truppen auf eine Entfernung von sieben Meilen auf jeder Seite der Bahnstrecke zwischen Tsingtau und Tsinan zurückziehen.

2. Die Befehlshaber der nationalistischen Truppen, die für die kürzliche „Ermordung" von Japanern in Tsinan verantwortlich sind, sollen bestraft werden.

3. Alle südlichen Truppen, die sich an den Ausschreitungen in Tsinan beteiligten, sollen entwaffnet werden.

4. Die nationalistische Regierung soll alle feindseligen Vorbereitungen gegen Japan einstellen und dafür Sorge tragen, daß alle Kundgebungen gegen die Japaner aufhören.

Appell an den Völkerbund.

Genf. — Die nationale chinesische Regierung appellierte beim Völkerbund gegen die japanische Intervention in der Provinz Schantung. Der Appell stützt sich auf Paragraph 2, Artikel 14, des Ligaabkommens. Das Vorgehen wird damit begründet, daß die Lage in Schantung die internationalen Beziehungen zu stören drohe. Es wird darüber geklagt, daß Japan große Truppenmassen nach Schantung sendet und daß sie kriegerische Handlungen begehen.

Nach der Beschwerde feuerten japanische Soldaten am 3. Mai in Tsinan ohne Anlaß auf chinesische Soldaten. Sie eröffneten dann Geschützfeuer auf das Wohnungsviertel und töteten mehr als tausend Personen.

Schanghai. — Japanische Truppen vertrieben die letzten nationalen Streitkräfte aus Tsinan, Hauptstadt der Provinz Schantung, und sind in vollständiger Herrschaft der Stadt. Wie man glaubt, war der Lebensverlust für Japaner und Chinesen schwer. Unter den Toten sind auch wahrscheinlich viele Bürger von Tsinan. Drei Feldbatterien beschossen die Stadt mit Schrapnells. Der größte Teil der Bevölkerung wurde überrascht und man glaubt, daß eine große Schlächterei entstand. Nach nationalen Berichten beherrschen die Japaner nicht blos Tsinan, sondern auch die gesamte Schantung-Bahn.

König von Afghanistan in Leningrad.

Leningrad, Rußland. — König Amanullah von Afghanistan und seine Königin trafen zu einem Besuch von vier Tagen ein.

Deutsche Firmen gegen russische Anklagen

Berlin. — Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Firma Krupp, Wanne, Westfalen, die beide in russischen Anklagen wegen Sabotage im Dondecken genannt wurden, haben glatte Dementis der Anklagen herausgegeben. Sie behaupten, daß ihre Angestellten in Sabotage und Bestechung nicht verwickelt wären, und erklärten, sie wären bereit, diese völlig haltlosen Beschuldigungen unter Eid zu bestreiten.

Moskauer Meldungen vom 10. Mai hatten besagt, daß sich 53 Personen, unter ihnen drei deutsche Bürger, vor einem Spezialkomitee schuldig bekannt hätten, die Dongruben sabotiert zu haben. Die russische Erklärung über die Voruntersuchung betonte, daß sie während der letzten acht Jahre von ihren Gesellschaften regelmäßige Gehälter erhalten hätten, und daß sie außerdem von im Auslande lebenden früheren Grubenbesitzern bezahlt worden wären.

Große Monarchisten-Kundgebung in Wien

Wien. — Die Geburtstagsfeier der früheren Kaiserin Zita in der Kapuzinerkirche führte zu lebhaften Szenen vor dem Gotteshause. Zahlreiche Monarchisten brachten beim Verlassen der Kirche Oberst Wolf, dem Präsidenten der Großdeutschen Volkspartei, der demnächst auf die Beschuldigung des Hochverrats prozessiert werden soll, eine Ovation dar.

Oberst Wolf erwiderte in einer flammenden Ansprache, in der er Mexiko wegen Grausamkeiten gegen die katholischen Geistlichen angriff und die Verfolgung der Katholiken in Mexiko als „eine Schmach für Kultur und Religion" bezeichnete. Der Redner forderte den mexikanischen Gesandten in Wien auf, seiner Regierung telegraphisch von der Entrüstung der Katholiken Oesterreichs über die Mißhandlung ihrer katholischen Glaubensgenossen zu berichten. Er drohte gleichzeitig, daß er andernfalls keine Verantwortung für etwaige schlimme Ruhestörungen übernehmen könne: „Die Katholiken Oesterreichs werden auf der sofortigen Abberufung des mexikanischen Gesandten bestehen, wenn er die Angelegenheit nicht im richtigen Lichte den zuständigen Behörden seines Landes vorlegt." Oberst Wolf schloß seine Ausführungen mit dem Rufe: „Hoch, König Otto! Hoch Zita! Hoch das Königliche Haus!" Die Menschenmenge stimmte kräftig in die Rufe ein.

Während des ganzen Vorganges blieb aller Straßenverkehr gesperrt und ein zahlreiches Polizeiaufgebot schützte die Monarchisten vor einer etwaigen Gegendemonstration.

Stimmenzersplitterung bei deutschen Wahlen

Berlin. — Der Reichswahlleiter hat nach Datumschluß der Einbringung von Wahlvorschlägen festgestellt, daß von nicht weniger als 30 Parteien und Fraktionen Kandidaten aufgestellt worden sind, für die auf dem amtlichen Stimmzettel ein Platz gefunden werden muß. Eine eingereichte Liste „zum Schutz der Interessen der Unverheirateten" ist vom Wahlleiter kurzer Hand verworfen worden.

Zwei der neuen Parteien haben sich die Aufwertung der vorkriegszeitlichen deutschen Obligationen, wie auch des alten Papiergelds der Reichsbank aus der Vorkriegszeit zum Ziel gesetzt. Als Kuriosum wäre anzuführen, daß die ganze Familie Wulfmeyer aus Berlin mit einer eigenen Liste auf dem Plan erschienen ist, auf der die Namen von Vater, Mutter, Sohn und Tochter erscheinen. Die „Wulfmeyer-Partei" verspricht in ihrem Wahlaufruf, sich der Interessen der Mieter annehmen zu wollen. — Im Interesse der Landwirte hat der Landbund in verschiedenen Gegenden des Reichs seine eigenen Kandidaten aufgestellt. Auch die Rentner-Vereinigung ist mit einer besonderen Liste hervorgetreten. Natürlich haben wenige dieser neuen Fraktiönchen Aussicht, auch nur einen einzigen Kandidaten durch die Wahl zu bringen.

Die Wirren in Rumänien

Bukarest. — Ermüdet und mit wundgelaufenen Füßen sind Rumäniens Legionen von Bauern, die am letzten Sonntag der gewaltigen Demonstration in Alba Julia beigewohnt haben, in ihre resp. Dörfer zurückgekehrt und haben wieder die Bestellung ihrer Felder aufgenommen. Allenthalben herrscht Ruhe.

Im Triumphflug durch die Vereinigten Staaten

„Bremen"-Flieger im Junkers-Eindecker „F-13" von New York abgeflogen

In Philadelphia, Cleveland und Chicago jubelnd empfangen

Weiterflug nach Milwaukee, St. Louis, Detroit, Boston, Montreal und Quebec

New York, 9. Mai. — Den Abflug vom Curtiß-Flugfeld in New York hatten die Ozeanflieger heute morgen um 10 Uhr 40 angetreten und trafen in Philadelphia um 11 Uhr 37 ein, haben also die Strecke von New York nach Philadelphia in 57 Minuten zurückgelegt. Etwa 200 Personen hatten sich zu dem Abflug trotz des nassen Wetters auf dem Flugplatz eingefunden, und während Hauptmann Köhl seinen Platz am Steuer einnahm, winkten die beiden anderen Flieger vom Kabinenfenster aus den Zurückbleibenden Abschiedsgrüße zu.

Kurze Zeit vor dem Abflug sprach Baron von Hünefeld zu einer Gruppe von Zeitungsleuten und erklärte, die „Bremen" werde von Greenley Island nach New York gebracht. Befragt, ob man mit derselben auch den Rückflug nach Deutschland machen wolle, entgegnete er, das sei schwer zu sagen. Er dankte dann nochmals auch im Namen seiner Kollegen für den glänzenden Empfang, welcher den Bremenfliegern zuteil wurde.

In Philadelphia.

Philadelphia, 9. Mai. — Die transatlantischen Flieger des Eindeckers „Bremen" sind heute morgen in dem Junkers-Eindecker F-13, einem Schwesterschiff der „Bremen", um 11 Uhr 37 auf dem hiesigen Flugfelde außerhalb des Marine-Arsenals gelandet. Es ist dies ihr erster Aufenthalt auf einer Besuchsreise durch den östlichen Teil des Landes. Ein leichter Regen fiel, als das Flugzeug auf dem morastigen Flugfeld landete, und Major Fitzmaurice, einer der Flieger, erklärte, man habe kaum schlechteres Flugwetter treffen können. Der Lenker des Eindeckers war Hauptmann Hermann Köhl, und er, Baron von Hünefeld und Major Fitzmaurice waren im Augenblick von Mitgliedern des Empfangskomitees umgeben, welche sie zum Büro von Admiral Latimer, Kommandanten des Marinearsenals, führten. Später wurden sie zur Stadthalle geleitet und dort empfangen. Der öffentliche Empfang im Stadium mußte jedoch wegen des Regens ausfallen. Auf dem Flugplatz wurden sie bereits von Dr. Hugo Junkers, dem Erbauer der „Bremen", der den Fliegern von New York aus mit seiner Gattin per Bahn vorausgefahren war, empfangen. Nach der Begrüßung durch Admiral Latimer besuchten sie den Hangar, um die dort aufgestellten Flugzeuge zu besichtigen, und wurden dann in Automobilen durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zur Stadthalle geführt, wo Mayor Harry A. Hackey ihnen seinen Willkommensgruß entbot. Je näher sie dem Stadtinnern kamen, um so dichter wurde die Menschenmenge in den Straßen, welche die Flieger erwartete, und in der Empfangshalle im Stadtgebäude saßen etwa 1500 Personen dicht zusammengedrängt. Nachher besuchten sie die Unabhängigkeitshalle, die Wiege der Freiheit, das Grab von Benjamin Franklin und das Heim von Betsy Roß.

Anschließend waren die kühnen Ozeanflieger bei einem Luncheon die Gäste der Handelskammer, und heute Abend wurde ihnen zu Ehren ein Bankett im Benjamin Franklin Hotel gegeben.

In Cleveland.

Cleveland, Ohio, 10. Mai. — Die kühnen Flieger verließen heute Morgen um 9 Uhr 13 in der „F-13", dem Junkers-Eindecker, den Flugplatz in Philadelphia und trafen kurz nach der Mittagsstunde unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung auf dem Brook Park-Flugfeld in Cleveland ein, von Tausenden von Personen begrüßt. Nachdem sie das Flugzeug verlassen hatten, wurden sie sofort auf die ihnen zu Ehren errichtete Tribüne geführt, wo eine offizielle Begrüßung stattfand und sie der jubelnden Menge vorgestellt wurden. Alle drei dankten in kurzen herzlichen Worten.

Baron von Hünefeld gab seiner Freude darüber Ausdruck, in dem schönen Cleveland zu weilen und als Freund mit denen zusammenstehen zu können, die sich noch vor zehn Jahren bekämpften, jetzt aber gemeinsam für die Erhaltung eines ewigen Friedens kämpften.

Hauptmann Hermann Köhl führte aus, daß er in der Menge so viele wunderschöne Damen sehe und hoffe, diese alle wieder begrüßen zu können.

Um 1 Uhr 52 verließen die Bremenflieger wieder den Clevelander Flugplatz und setzten ihre Besuchsreise nach Chicago fort, wo ihnen morgen glänzende Empfänge bereitet werden.

In Chicago.

Chicago, Ill., 10. Mai. — Die wackeren Bremenflieger sind heute Nachmittag kurz vor 5 Uhr auf dem hiesigen großen Flugfeld stürmisch empfangen worden. Trotz des fallenden Regens hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, und ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich, als die „F-13", das große Schwesterschiff der „Bremen", gleich einem Riesenvogel am Horizont erschien und sich in raschem graziösen Fluge näherte. Fünfmal überflog es das Feld, um dann unmittelbar in der Nähe der amerikanischen Flugzeuge, die es abgeholt hatten, zu landen. Die Flieger und ihre Begleiter stiegen aus, und Tausende von Händen streckten sich ihnen zur Begrüßung entgegen, während andere den stolzen Eindecker umringten, der aber sofort in den Hangar gerollt wurde. Die Polizei hatte den Flugplatz zwar abgesperrt, aber sobald die Flieger gelandet waren, waren die Leute nicht mehr zu halten und drängten sich mit Gewalt an die Flieger heran. Von der Polizei wird die Zahl der anwesenden Personen auf mindestens 50,000 geschätzt.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Fitzmaurice gegen Lüge von „deutscher Barbarei"

Irischer Ozeanflieger wendet sich gegen alliierte Kriegspropaganda

New York. — Major James Fitzmaurice, das irische Mitglied der deutsch-irischen Besatzung der „Bremen", erklärte in einer Rede auf einem Bankett der „Friendly Sons of St. Patrick", das zu Ehren der Ozeanbezwinger gegeben wurde, daß er während des Krieges von den Deutschen gefangen genommen worden sei.

Während des Krieges sei er als Meldeflieger an der Front tätig gewesen, so führte Major Fitzmaurice aus, als er eines Tages in einen schweren Sturm geriet und über die deutschen Linien abgetrieben wurde. Er habe 2½ Stunden gegen den Sturm angekämpft, bis sein Brennstoff zu Ende ging, und er sei dann bei einer Ortschaft in Westfalen gelandet, wo er zehn Wochen interniert war.

Während seiner Gefangenschaft habe er die Deutschen kennen gelernt und festgestellt, daß alles, was den alliierten Völkern über ihren Barbarismus und ihre Grausamkeit erzählt wurde, Schwindel und Unsinn war. Die Deutschen hätten ihn sehr gut behandelt und er habe sich tatsächlich während seiner Gefangenschaft sehr wohl gefühlt.

Wörtlich bemerkte er: „Ich lernte die Deutschen sehr lieben und war sehr froh, daß ich Gelegenheit hatte, mich den beiden Deutschen anzuschließen, mit denen ich über den Atlantik geflogen bin."

Stresemann 50 Jahre alt

Von der Presse als großer Deutscher gefeiert

Berlin. — Dr. Gustav Stresemann, der Außenminister des Deutschen Reiches, wurde am 10. Mai zu seinem 50. Geburtstag allseitig beglückwünscht, gelangte aber selbst zu keinem rechten Genuß dieser Geburtstagsfeier, weil ihn mit dem plötzlichen Eintritt kalten Wetters sein Luftröhrenleiden, das ihn seit Beginn des Jahres plagt, mit einem recht unzeitigen Anfall gepackt hatte. Die große Feier in seiner Amtswohnung, für welche hohe deutsche Regierungsbeamte und die diplomatischen Vertreter des Auslands ihren Besuch angesagt hatten, um Dr. Stresemann persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen, kam daher in Wegfall.

Für diese Störung des Programms seiner Geburtstagsfeier wurde Dr. Stresemann indessen durch ein Handschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg entschädigt, das einen besonders herzlichen Glückwunsch enthielt, und durch Gratulationen der Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und anderer Länder, die sämtlich Zeugnis für die Sympathie ablegten, welche überall dem zielbewußten Friedensförderer entgegengebracht werden, welcher Deutschlands Außenpolitik leitet.

Als solchen begrüßten ihn an seinem heutigen Geburtstagsmorgen die Zeitungen der deutschen Mittelparteien in ihren Leitartikeln mit begeisterten Fanfaren. Aber nicht nur die Presse, welche der gegenwärtigen Reichsregierung treue Gefolgschaft leistet, jubelte dem bedeutenden Manne im Auswärtigen Amt zu und gratulierte ihm von Herzen, sondern auch Zeitungen und Männer, die Deutschlands einstige Herrlichkeit nicht vergessen können und mehr oder minder grollend abseits stehen.

Am bemerkenswertesten ist da vielleicht der Lobestribut, der dem Friedensförderer schon am Vorabend seines Geburtstages vom Grafen Bernhard von Bülow, einem Neffen des einstigen Reichskanzlers, des Fürsten von Bülow, im „Acht Uhr Abendblatt" gezollt wurde. Graf Bülow sagte:

„Es ist nur natürlich, daß weiteste Kreise in deutschen Landen bei dieser Gelegenheit daran denken, daß es Stresemann gewesen ist, welcher Deutschland in die Realitäten von Genf und Locarno hineingeleitete. Stresemann, der meine Aufmerksamkeit bereits auf sich lenkte, als er als blutjunger Mensch in den Reichstag eintrat, ist heutzutage die hervorragendste Gestalt in unserem öffentlichen Leben. Er hat Eigenschaften an den Tag gelegt, die im Ausland anerkannt worden sind, aber sein bester Charakterzug ist der, daß er stets Deutschlands Würde zu wahren weiß, selbst wenn er zu Zeiten Zugeständnisse machen muß."

Nicht weniger begeistert äußert sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung". Sie weist darauf hin, daß Gustav Stresemann der stärkste Mann ist, den Deutschland seit drei Jahrzehnten hervorgebracht hat.

„Probemobilmachung" im deutschen besetzten Gebiet

Ungeheure Erregung der deutschen Bevölkerung

Berlin, 10. Mai. — Im ganzen besetzten Gebiet findet zur Zeit bis zum 16. ds. Mts. auf Anordnung des französischen Oberkommandos in Mainz eine Art Probemobilmachung statt. Alle Automobile, Lastwagen und Pferde in deutschem Besitz müssen den französischen Militärbehörden vorgeführt werden, und eine genaue Registratur wird aufgenommen. Dieses Vorgehen hat im ganzen besetzten Gebiet ungeheure Aufregung hervorgerufen und erhebliche Bitterkeit gezeitigt. Die Bevölkerung fragt sich, wie bei dem derzeitigen Stand der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich jetzt noch Gespanne und Kraftwägen im besetzten Gebiet zu einer Probemobilmachung befohlen werden können, fragt, was aus dem „Geist von Locarno" eigentlich geworden sei.

Weiter hält man sich über die immer noch zu Recht bestehende Verordnung auf, daß für jeden Einzelflug eines deutschen Fliegers im nicht befreiten Rheinland eine vorherige Erlaubnis beim Kommissariat der Besatzung einzuholen ist. Die Verhandlungen mit der Rheinland-Kommission wegen Zulassung der freien Luftfahrt im besetzten Gebiet sind nämlich ergebnislos verlaufen. Auf dieses hin hat der „Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete" eine öffentliche Erklärung abgegeben, er fühle sich verpflichtet, vor aller Welt mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der einzige Bezirk auf der ganzen Erde, der für die Luftfahrt verschlossen bleibe, das besetzte Gebiet im Westen des Deutschen Reiches sei, hinzufügend, er lege gegen dieses Verhalten das durch keinerlei sachliche Gründe, auch nicht durch den Hinweis auf die Gefährdung der Sicherheit der Besatzung, gerechtfertigt werden könne, entschiedenen Einspruch ein.